

Eleonore Ploil

Frauenprojekte als Heimat?

Nach einem langen Leben im Exil verortet Ruth Cohn ihre Heimat in den Herzen der Menschen. Ingrid Strobl schreibt: "Jedesmal, wenn ich in Kufstein über die Grenze fahre, tritt in meinem Kopf ein seltsamer Mechanismus in Kraft, ich kann auf der Stelle nicht mehr Hochdeutsch sprechen, nur noch Tirolerisch. Wenn dann der Zug an den Rumer Feldern vorbeifährt, rechts die Rauchmühle auftaucht und schließlich, zur Linken, das Schild Innsbruck Hauptbahnhof, dann breitet sich, ob ich will oder nicht, das Gefühl in mir aus: Jetzt bist du daheim. Dabei bin ich vor diesem Daheim geflohen, vor vielen Jahren, und ich wußte genau, warum, und ich weiß es noch heute, und es wird sich auch künftig nichts daran ändern, daß ich hier nicht mehr leben könnte, nicht ums Verrecken." (Strobl, 14f.)

Wörterbücher sagen uns etwas anderes: "Der Heimatbegriff beschränkte sich in der germ. Zeit auf das väterliche Erbgut ... Von dem jüngeren Worte Vaterland unterscheidet es sich aber dadurch, daß ihm dessen politische Bedeutung fehlt. Man kann aber auch die Landschaft als engere Heimat vom Vaterlande als der weiteren Heimat unterscheiden. In noch engerem Sinn ist Heimat der Geburtsort ... Es kann auch der spätere Wohnort zur 2. Heimat werden." (Trübners Deutsches Wörterbuch, 387)

Oder im Brockhaus steht nach dem obligatorischen Hinweis auf das väterliche Erbgut: "Heimat, allgemein die Umwelt, mit der der einzelne durch Geburt oder Lebensumstände verwachsen ist." (316)

Als ich mich bereit erklärte, über Frauenprojekte als Heimat zu schreiben, dachte ich vor allem an multikulturelle Frauenprojekte. Durch den Diskurs erweiterte sich das Thema zusehends. Multikulturelle Arbeit - Rassismus und ähnliches waren in der Anfangszeit der zweiten Frauenbewegung nicht Thema. Sondern: "Gemeinsam sind wir stark", Zusammenschlüsse von Frauen, Analyse des Patriarchats, Abgrenzung, Neues versuchen, Anders leben. "In vielen Frauengruppen fühlte ich mich vorerst geborgen wie bei einer idealen Mutter, und offenbar wollte ich genau dieses Defizit auch nachholen." (Meulenbelt, 30.)

Gemeinsam beinhaltet auch - ohne Hierarchie. Frauen begannen zu experimentieren. Da sie mit hierarchiefreien Räumen keine Erfahrung hatten und immer noch wenig Erfahrung haben, greifen sie auf die familialen Sozialisa-

tionserfahrungen zurück. Auch andere Bedingungen fördern die Familialisierung. "Die sozialen Bedingungen der Projekte, die inhaltlichen Themen der Klientinnen, die alternativen Sichtweisen, das Bemühen, qualitativ andere Interventionsstrategien anzubieten, stellt eine Belastung dar, die zudem noch durch den Anspruch auf eine alternative Arbeitsform beeinflusst wird. Die Solidarität, die Ideologie der verschworenen Gesinnungsgemeinschaft, bewirkt eine Verquickung von emotionalen, fachlichen und materiellen Bedürfnissen; als Bezugsgruppe trägt das Projekt auf diese Art lange und immer wieder über die "dürren Zeiten". Dies alles schafft Formen von Familialisierung und Intimisierung am Arbeitsplatz." (Scheffler, 51.)

Daß Frauenprojekte für viele Teamfrauen Familie bedeuten und welche Auswirkungen dies hat, darüber wurde bereits viel geschrieben. In der Supervisionsarbeit und der Projektberatung ist dies ein Thema, welches wir stets achtsam im Auge haben müssen. Ich möchte den Bereich der Achtsamkeit erweitern. Frauenprojekte nicht nur als Familie, sondern auch als Heimat. Mit den entsprechenden Auswirkungen.

Dabei möchte ich zwei Formen von Frauenprojekten als Heimat unterscheiden:

1. Frauenprojekte sind Orte von Frauenkultur und damit Heimat frauenbezogener Frauen
2. Multikulturelle Frauenprojekte werden zweite Heimat für Migrantinnen.

Frauenprojekte als Orte von Frauenkultur

"His land is not my land" Vaterland - Patriarchat kontra Frauenkulturräume. Frauenidentifiziertes Leben, wo ist dies möglich? Frauen haben sich an die Arbeit gemacht, derartige Räume zu schaffen, in denen sie den Traum von frauenidentifiziertem - patriarchatsfreiem Leben verwirklichen können. Sei dies das Frauenland (wie z.B. women's land, OWL-farm und viele mehr), das Frauencamp, das Frauenbildungshaus, das Lesbenfrühlings-treffen, die Frauenkneipe, der Frauenbuchladen, das xy-Frauenprojekt.

"Zu Beginn der Frauenbewegung, die Gründerinnen und "Veteraninnen" werden sich noch erinnern, gab es das wunderbare Gefühl, endlich nicht mehr alleine zu sein, endlich ein Zuhause zu haben, und wir empfanden eine große Euphorie." (Meulenbelt, 26) "Nach 20 Jahren hat uns die Sehnsucht nach eigener Kultur schon einige sichtbare Pflänzchen eingebracht: Wir haben gelernt, weibliche Erfahrungen zur Grundlage unseres Handelns und

Denkens zu machen. Indem wir unseren eigenen Frauenerfahrungen Wert beimessen und ihre Übermittlung bewußt organisieren, schaffen wir die Basis für eigene Kultur. Frauenprojekte sind die Orte, an denen das in erster Linie geschieht, an denen weibliche Erfahrungen in einem von Frauen selbst organisierten Raum gemacht werden können. Frauenprojekte sind für mich das Originelle an der Neuen Frauenbewegung. Was dort geschieht, haben wir uns selbst eingebrockt und müssen wir selbst verantworten." (Sichter-mann, 58f.) Heimat also nicht als väterliches Erbgut oder Vaterland, sondern der Ort, an dem eine Kultur gelebt wird, die Heimat ist - oder besser zweite Heimat ist. In der ersten Heimat hätte ich "nicht mehr leben können, nicht ums verrecken." (Strobl) Die erste Heimat, das können alle Vaterländer dieser Welt sein. Die zweite Heimat mußte und muß erst geschaffen werden. Für Frauen bedeutet dies, Gründerinnen zu werden. Gründerinnen von Frauenorten, Frauenprojekten, Frauenkultur. Frauenbezogene Frauen würden in Anlehnung an Ruth Cohn sagen: "Meine Heimat ist an den Orten der Frauen".

Multikulturelle Frauenprojekte als zweite Heimat für Migrantinnen

Viele frauenbezogene Frauen haben ihre erste Heimat bewußt verlassen, um an einem Frauenort ihre zweite Heimat zu suchen. Sie verlassen häufig landschaftliche und kulturelle Heimat, verbleiben aber dennoch meist im Großraum West - Industrie - Deutsch. Migrantinnen verlassen ihre erste Heimat nicht immer freiwillig und sie verlassen Land, Landschaft, Kultur, Sprache und häufig FreundInnen und Familie, oft ohne Heimkehrmöglichkeit. In dem Land, in dem sie ihre zweite Heimat zu finden hoffen, stoßen sie vor allem auf Hindernisse als Migrantinnen und als Frauen. Rassismus und Patriarchat erschweren jedes Wurzeln schlagen. Sie werden auch hier versuchen, Freiräume - Frauenräume zu finden, in denen sie sich zuhause fühlen können. Multikulturelle Frauenprojekte, welche einen bewußten, suchenden, "gründenden" Umgang zu den Themen Rassismus und Patriar-chat entwickeln, können so eine zweite Heimat sein.

Frauenidentifizierte Frauen versuchen Räume zu schaffen für frauenidenti-fizierte Frauen. Multikulturelle frauenbezogene Projekte versuchen eben-solche Räume zu schaffen für frauenbezogene Frauen einer Welt. Eine konsequente Loslösung vom Gedankengang des Vaterlandes hin zu einem Verständnis von Heimat, welches sich befreit von dem "Landverständnis", in dem sich Land vererben läßt, in Besitz nehmen läßt, durch Grenzen markieren läßt.

Die zweite Heimat der frauenbezogenen Frauen hat eigene Werte und Umgangsformen, eine eigene Sprache und Kultur entwickelt. Diese variieren leicht, je nach Frauenprojekt. Je nachdem, unter welchen Bedingungen sich das Projekt gegründet und entwickelt hat. Das Verbindende ist die Suche nach einer Frauenkultur - der Fokus ist gerichtet auf die Wünsche, Sehnsüchte, Bedürfnisse, Ängste der Frauen.

Hier ist nun meiner Erfahrung nach noch eine Unterscheidung zu treffen, zwischen:

- a) Frauen, für die das Frauenprojekt die Heimat ist und
- b) Frauen, für die die Frauenkultur mit ihren Orten die Heimat ist.

Am Anfang der Frauenbewegung war uns die Frauengruppe alles - sie war unsere Heimat. In dem Maß in dem immer mehr Frauenprojekte entstanden, erweiterte sich für viele auch die Heimat. Von meiner Gruppe hin zur Frauenkulturlandschaft. Viele "alte" Bewegungsfrauen waren in den letzten 20 Jahren in unterschiedlichsten Frauengruppen und Frauenprojekten aktiv und fühlen sich nun in der Frauenbewegung zu Hause.

Zudem möchte ich die Behauptung zur Diskussion stellen, daß ausgehend von den Frauen, die Frauenorte als ihre zweite Heimat erkoren haben, lesbische Frauen eher dazu tendieren, zu sagen "Meine Heimat sind die Frauenorte, ist die Frauenkultur", während heterosexuelle Frauen dazu tendieren, zu sagen "Meine Heimat ist mein Frauenprojekt".

Ist der Grad der Identifikation mit Frauen oder dem Frauenprojekt / dem Frauenraum, ein Indikator für die Wechselbeziehung Frauenprojekte als Heimat? Ist es für frauenbezogene Frauen die einzige Möglichkeit im Patriarchat so etwas wie eine Heimat zu finden? Heimat als einem Ort an dem sie einfach sein können, an dem sie sich selbst spüren können, an dem sie Achtung, Wertschätzung und Vertrautes finden. Ein Ort an dem es gut tut sich zu verwurzeln? Es gibt viele Gründe, sich eine neue Heimat zu suchen und zu schaffen. Frauen, die dies tun, müssen sich aber mit unterschiedlichsten Problemen auseinandersetzen, die auch die Frauenprojekte belasten können. Die Tatsache, daß wir Menschen dazu tendieren auf unsere in der Kindheit und Jugend erworbenen Selbsterhaltungsmechanismen zurückzugreifen, wenn wir verunsichert sind, hat für Frauenprojekte eine besondere Bedeutung. In Krisensituationen ist die Selbsterhaltungstendenz häufig stärker als die der Selbstaktualisierung. (Selbsterhaltung sind die in der Kindheit, in der Familie erworbenen Überlebensmechanismen,

Selbstaktualisierung bedeutet in diesem Zusammenhang, das Sich-selbst-leben als frauenbezogene Frau) Durch die häufig auftretende Familiarisierung bekommt dieser Mechanismus einige Bedeutung für Frauenprojekte. Frauenprojekte sind durch den ständigen Außendruck doch nahezu ständig mit irgendwelchen Krisensituationen konfrontiert. Nun kommt aber auch noch der Aspekt der Heimat dazu.

"Ich habe endlich begriffen, daß es zwar möglich ist, seine Wurzeln aus der Erde zu reißen, in der sie wuchsen, daß man sie aber nicht von sich selbst abreißen kann, sie bleiben an einem hängen, man kann entwurzelt, aber, so man je Wurzeln hatte, nicht wurzellos sein, und so entgeht man, auch wenn man sich noch so sehr von den eigenen Wurzeln entfernt hat, nicht der Mühe und Pein, sich mit diesen Wurzeln auseinanderzusetzen. Solange man meint, sich diese Arbeit sparen zu können, wirkt jedes Gift, das in den Wurzeln steckt oder an ihnen klebt, weiter, und weil nicht erkannt, vielleicht um so nachhaltiger." (Strobl, 15)

Alle, die ihre erste Heimat verließen oder verlassen mußten, wissen, wie unangenehm und verunsichernd der Zustand des Entwurzelt-Seins ist - auch wenn dieser Zustand die Freiheit bedeutet, sich eine neue Heimat zu suchen. Meiner Erfahrung nach, ist gerade für Frauen, die ihre Heimat aus, z.B. politischem oder wirtschaftlichem Druck verlassen mußten, dieser Zustand besonders schwer zu ertragen. Ein zweites Mal wollen sie diese Erfahrung nicht unbedingt machen. Wurde ein Frauenprojekt die zweite Heimat, so ist häufig daran der verständliche Wunsch geknüpft, das Projekt möge beständig und stabil sein. Große Veränderung, Konflikte oder gar Auflösungstendenzen im Projekt sind äußerst bedrohlich. Persönliche Interessen stehen da des öfteren den Projektinteressen entgegen. Radikale, riskante, politische oder wirtschaftliche Handlungen werden behindert, da sie das Projekt gefährden könnten. Kompromisse werden schneller eingegangen. In Teams, in denen einigen Frauen das Projekt, anderen Frauen die Frauenskultur und wieder anderen Frauen 'weder-noch' eine zweite Heimat ist, gibt es große Unterschiede in der Erwartungshaltung bezüglich des Projektes, des Umgangs miteinander, etc.

Wenn Frauen eine neue Kultur gestalten, wenn sie einen Ort, oder Orte, oder eine Kulturlandschaft gestalten, in der sie sich zuhause fühlen können, dann müssen sie sich mit ihren Wurzeln beschäftigen, um die neue Heimat nicht zu vergiften. Selbsterkenntnis, Selbsterfahrung sind gefragt. Andererseits ist ein Frauenprojekt ein Arbeitszusammenhang. Eine Kommunikation,

wie sie Selbsterfahrungsgruppen entspricht - "Jede wird mit dem identifiziert, was sie von sich gibt und zeigt" (Sichtermann, 60) - behindert Arbeitszusammenhänge. Diese Kommunikationsform blockiert kreative Diskussionen, schafft Hoffnung und Verletzung in gleichem Maße. Ist das Frauenprojekt die Heimat einer Frau, so ist dies für das Team bedeutend belastender, als wenn die Frauenbewegung die Heimat einer Frau ist. In letzterem Fall ist für jede Frau in Bezug auf das Frauenprojekt, in dem sie mitarbeitet, genügend Distanz, um das Frauenprojekt auch wirklich als Arbeitsplatz oder politische Organisation betrachten zu können.

Es gibt viele Gründe, sich eine neue Heimat zu schaffen. Die Frauenbewegung ist ein gelungenes Beispiel für so eine neue Heimat. Es gibt aber auch viele Gründe, sich kritisch mit dem Thema Heimat in Frauenprojekten und Teams auseinanderzusetzen.